

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halb: 4 Rbl., viertel: 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzieln- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau Wierzbowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Der bedeutende und immer mehr zunehmende Absatz unserer **Cigaretten:**

Царскій Дюбекъ	10 Stück	10 Kop.
Душистая	10 Stück	6 Kop.
Турецкія	10 Stück	6 Kop.
Смачныя	10 Stück	3 Kop.

Tabak

Прима und Южный à Rbl. 2 bis Rbl. 10 per Pfd.
ЦАРСКІЙ
 à Rbl. 1, Rbl. 1.20, Rbl. 1.44 und Rbl. 1.52 per Pfd.
 giebt uns die Ueberzeugung, daß diese Fabrikate dem Geschmack der meisten Raucher entsprechen.
 Wir bitten Jeden, der diese Sorten noch nicht geraucht, sich von der vorzüglichen Qualität derselben zu überzeugen.
Verkauf in allen Tabak-Handlungen.

Gesellschaft LAFERME
 Hoflieferanten des Kaiserlich Russischen Hofes
 St. Petersburg.

Pohl & Witkowski, Technisches Bureau.
 Lodz, Zawadzka-Straße Nr. 4.

Wasserleitungen, Kanalisation und alle Sanitären Einrichtungen.
 Luft-, Wasser- und Dampfheizungen für Wohnhäuser und Fabriken.
 Ventilation.
 Anfeuchtung der Luft.
 Verkauf von allen technischen Artikeln für obige Zwecke.
 Terracotta und Mosaikplatten.
 Schwedische Chamotte-Steine „Höganäs“


Vertreter des Warschauer Technischen Bureau's **Matecki & Obrębowicz.**

„Original“ Champagner
 demi-sec oder sec
 von **Ernest Mathieu & Co. Reims**
 Nachfolger von **Minet Jeune.**

Der Champagner-Wein wurde im vorigen Jahre in Fässern bezogen und durch Champagner-Wein-Küfer in Warschau auf Flaschen gezogen. Derselbe kommt daher den vorzüglichsten Marken vollkommen gleich, während er um die Hälfte billiger ist. Detailliert ist zu haben bei Herren: M. Sprzączkowski, L. B. Węzyk und in den Restaurationen bei den Herren I. Petrykowski, Piotr. Winiecki, bei Herrn Freudenberg, Hotel Victoria und M. Berman sowie die et bei

K. Styczyński & K. Morsztyn, Warschau
 Sto. Krzyska 16.
 General-Agenten für ganz Rußland, Hauptverkauf für Handlungen
 wo auch die großartigen und interessanten Kellereien besichtigt werden können.

PREIS BÜCHER auf Wunsch kostenfrei.



DREYER, ROSENKRANZ & DROOP
 HANNOVER.
 Fabrik von Armaturen für Dampfkessel, Maschinen und gewerbliche Anlagen.

Patent-Indikator
 mit verbesserter Schreibstiftführung nach Rosenkranz und bewährter Anhaltervorrichtung der Papiertrömmel im Betriebe.

General-Vertreter **Erich Richter,**
 Lodz Petrikauer-Strasse 743/133.

Visitenkarten
 in Lithographie und Buchdruck
 werden angefertigt bei **L. ZONER, Graphische Etablissements.**
 Feinste Ausführung! Schnellste Lieferung!

Hôtel Continental, Moskau

in schönster Lage und im Centrum der Stadt gelegen, mit allen Comfort der Neuzeit eingerichtet, Zimmer von 1.50 bis 15 Rbl. Omnibus auf allen Bahnhöfen, Telephon und Aufzug-Maschinen in allen Etagen, elektrische Beleuchtung in allen Wohnungen, Bäder, Postkasten im Hause. Das Restaurant enthält höchst elegante große Speisefäle sowie separate Cabinets. Dejeuner du jour, 2 Platten mit Café inbegriffen 75 Kop., von 11 bis 2 Uhr. Diners von 2 bis 8 Uhr von 1 Rbl. und 2 Rbl. Souper à la Carte zu den billigsten Preisen. Großes Lager von ausländischen Weinen aus den berühmtesten Kellereien, sowie russische Weine aus den eigenen Weinbergen in der Krim. Man spricht in allen Sprachen. Lesezimmer mit den neuesten Zeitungen des In- und Auslandes.

Besitzer: **Pintscher.**

MORITZ JAHR in Gera, Reuss

Gegründet 1841. Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede. Gegründet 1841.

Specialität: Maschinen für Bleicherei, Färberei und Appretur
 wollener, halbwollener, baumwollener und seidener Gewebe.

➔ Lieferung completer Anlagen. ➔

Prospecte und Kostenanschläge gratis und franco.
 Generalvertreter für das ganze Königreich Polen und Bialystok
Erich Richter, Lodz.

Friedrich Puls, Warschau
 (32) **Tollettseifen- und Parfümerienfabrik, Magazin Theaterplatz Nr. 11.**




1870. 1891.

Echte Havana-Cigarren

Bock y Co., El Aquila de bro, Henry Clay, A Fernandez Garcia, P. Castero & Co., sowie verschiedene andere prima Marken in großer Auswahl empfiehlt:

Die Engros- und Detail-Niederlage von
Tobak-Erzeugnissen

unter der Firma

Musnicki & Polkowski

in Lodz

Nr. 71. Petrikauer-Strasse Nr. 71,
gegenüber Meyer's Passage.

A. Censar Zahnarzt,

langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Poznański'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.

Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf das „Lodzer Tageblatt“ und gestatten wir uns, um recht zahlreiche Bethätigung an denselben zu eruchen.

Unser Bestreben wird auch ferner sein, unsere Leser so schnell, als dies irgend thunlich, mit den neuesten Nachrichten bekannt zu machen, die Interessen unserer Stadt sowohl als auch des ganzen Industriebezirks nach Möglichkeit fördern zu helfen und die wichtigsten hiesigen und auswärtigen Tagesneuigkeiten zu bringen.

Die Redaction
des „Lodzer Tageblatt“
Dzielna-Strasse Nr. 13.

Inland.

St. Petersburg.

Auftruf. Nach meiner Allergnädigsten Verabschiedung wegen zerrütteter Gesundheit von meinem Posten im Weichselgebiet, und nachdem ich die meinem Herzen theuere Kaiserliche russische Sache in diesem Grenzgebiet verlasen, kann ich nicht umhin, zum letzten Mal mich an die Orthodoxen mit einem Aufruf zu neuen und immer neuen Spenden zu dem allgemein russischen Werk, der Errichtung einer orthodoxen Kathedrale in Warschau zu wenden. Wiederholt habe ich die Bedeutung dieser Kirche für die orthodoxe Bevölkerung Warschaws, die so arm an russischen Kirchen ist, erläutert, für eine Bevölkerung, deren herrorragendster Theil die Blüthe des russischen Volkes darstellt, in der Person seiner zahlreichen Krieger, welche in dräuender Masse unser großes Vaterland an seiner Westgrenze bewachen. Und die russischen Männer hörten auf meine Bitten. Spenden liefen reichlich ein von allen Enden unseres Landes, speciell aus Gaben weniger bemittelter Personen bestehend, in letzterer Zeit jedoch haben sich denselben auch einige bedeutende Spenden beigefügt, hierunter die bedeutendste von Alexander Grigorjewitsch Kusnezow. Sein Beispiel wird, ich hoffe es fest, nicht ohne Nachahmer bleiben; ich bin überzeugt, daß die bedeutenderen Spenden den bescheidenen Gaben den Vorrang lassen wollten. Neue Spenden sind aber nöthig zum Bau eines, der Größe Russlands würdigen Tempels Gottes, der in sichtbarer Weise die russische Herrschaft im Lande befestigen muß. Mögen die Orthodoxen nicht ermangeln, die schleunige Realisirung des heiligen Vermächtnisses des in Gott entschlafenen Kaiser Alexander des Dritten, der den Bau dieser Kirche anbefahl — zu fördern. Unter der Regierung des Kaisers gesegneten Andenkens begangen, möge diese Kirche ihre goldene Kuppel erglänzen lassen in den nächsten Jahren der Regierung un-

Theater

CHATEAU DES FLEURS
(vormals Eldorado.)

Heute und die folgenden Tage:
Große Specialitäten
Vorstellung

Heute zum zweiten Male:

Die böhmischen
Dorfmusikanten

gesungen von Rudy und Fredy
Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 30 Kop.
Reservirte Plätze 50 Kop.

Direction J. Schönfeld.

res geliebten jugendlichen Monarchen — möge in derselben ein heißes Gebet aufsteigen zum Herrscher der Herrschenden um Seelenruhe ihres monarchischen Gründers und um Gesundheit und Wohl des die Geschichte Russlands leitenden Gesalbten des Herrn, General-Feldmarschall Gurlo. Der „Prav. Bzora“ bemerkt hierzu: Die Grundsteinlegung der orthodoxen Kathedrale auf den Namen des heiligen rechtgläubigen Fürsten Alexander Newskij erfolgte am 30. August 1894. Die Kosten des Baues ohne Wandmalereien und Kirchengerath wurde ursprünglich auf 1,500,000 Rubel veranschlagt. Seit Beginn der Sammlung bis zum 7. December d. J. liefen beim Bauminist. 432,263 Rubel 53 Kop. ein. Im Verlaufe von 10 Jahren, welche zur Vollendung des Baues erforderlich sind, werden aus Grund des Allerhöchste bestätigten Reichsrathsgutachtens vom 21. October 1893 an Subsidien aus der Reichsrentei je 50,000 Rubel jährlich — im Ganzen 500,000 Rubel einlaufen. Somit fehlen an der zur rechtzeitigen Vollendung des Baues erforderlichen Summe — 567,736 Rubel 47 Kop.“

Der Leibarzt Sr. Majestät Geheimrath Dr. Hirsch, welcher in der ersten Zeit nach seiner Rückkehr aus Livadia an Influenza erkrankt war, ist, wie „St. P. M.“ schreibt, genesen und hat seine Obliegenheiten als Leibarzt Sr. Maj. des jetzt regierenden Kaisers schon seit einiger Zeit wieder aufgenommen. „Bei seinem ersten Erscheinen — fügt das Blatt hinzu — in den ärztlichen Vereinen, deren Mitglied er ist, wurde dem verdienten Manne ein warmer Empfang bereitet. Durch einmüthige Sympathie Kundgebung der versammelten Kollegen wurde ihm die Anerkennung zu Theil, welche ihm für sein einsichtiges ärztliches Handeln, sowie für sein korrektes Verhalten in der traurigen Zeit der Krankheit weiland Sr. Maj. Kaiser Alexander III. gebührte. Dr. Hirsch war überdies in jenen schweren Tagen der Gegenstand niedrigster Verehrungen und großer Bewunderungen in ausländischen Tagesblättern gewesen und die Entrüstung über diese unfauberen Angriffe gab der kollegialen Rundgebung zu seinen Gunsten noch einen verschärften Accent. Geheimrath Dr. Hirsch steht noch in voller Manneskraft und wird sicherlich über un-

feres jungen Kaisers Gesundheit ebenso treu und gewissenhaft wachen, wie er es bei Seinem Vater gethan.

Zur Frage wegen Gründung eines höheren medicinischen Instituts für Frauen erfahren die „Buz. Bz.“, daß der Reichsrath dieser Tage in der combinirten Sitzung der Departements der Reichs-Economie und der Geseze zur Verathung des Projectes schreiten wird, das von einer besonderen Commission beim Ministerium der Volksaufklärung ausgearbeitet worden ist. Im Reichsrathe sind unter Anderem in dieser Frage Gesuche vieler Landschaften um möglichst schleunige Eröffnung des betreffenden Instituts eingelaufen.

In Zusammenhang hiermit hat Frau E. A. Rodstvennaja - Schanawskaja dieser Tage dem Ministerium der Volksaufklärung gegenüber sich verpflichtet, für den Fall, daß, wenn das betreffende Project im Jahre 1895 bestätigt wird, zur Completirung der bereits vorhandenen 700,000 Rbl. im Verlaufe von 10 Jahren je 12,000 Rbl. jährlich zu spenden.

Nach letzten statistischen Daten stellt es sich heraus, daß im europäischen Rußland 1 Arzt auf 8,920 Personen, in Sibirien — auf 22,200 entfällt. Je 1 Hospital entfällt im europäischen Rußland auf 20,000, in Sibirien auf 28,000 Einwohner. Je eine Hebamme kommt im europäischen Rußland — auf 4000 und in Sibirien — auf 5400 Einwohner. In Sibirien wenden sich drei Mal weniger Leute an die Hilfe der Aerzte und Feldscherer als im europäischen Rußland.

Die vereinigte russische Feuerwehr-Gesellschaft hat beschlossen, zum Andenken an den hochseligen Kaiser Alexander Alexandrowitsch einen Specialfonds zu stiften, aus welchem verunglückten Gliedern der Feuerwehren, resp. deren Familien Unterstützungen gewährt werden sollen. Zugleich werden Schritte gethan, um in den Besitz des Capitals zu gelangen, das auf dem 1. allrussischen Feuerwehr-Congreß zu denselben Zwecken gesammelt und damals der russischen technischen Gesellschaft in Verwaltung gegeben wurde.

Nach dem Anschläge des Post- und Telegraphenpostens werden die Einnahmen dieses Ressorts pro 1895 ungefähr 38 1/2 Mill. Rbl. betragen, die Ausgaben ungefähr 28 1/2 Mill. Rbl., so daß ungefähr ein Ueberschuß von fast 10 Mill. Rbl. zu erwarten ist.

Tageschronik.

Das Telegramm, welches der erlauchte Protector des Thierschutzvereins, Sr. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Dimitri Konstantinowitsch, anlässlich des allzufrühen Hinscheidens des Kaisers Alexander III. mit dem Ausdruck der tiefen Trauer und der treuunterthänigen Gefühle an Sr. Majestät den Kaiser entsandte, ist von Sr. Majestät wie folgt beantwortet worden: „Lebermitteln Sie den Mitgl'edern des Thierschutzvereins Meinen Dank für die ausgedrückten Mitleidfühle anlässlich des Verlustes des Kaisers, dessen für alle humanen Ideen empfänglichem Herzen unzweifelhaft auch die Interessen Ihres Vereins nahe standen.“

Ueberfall. Der im Hause Andreasstraße Nr. 40 wohnhafte Stanislaw Kaliszewski machte der Polizei die Anzeige, daß er am Freitag auf der Wulczanski-Strasse von drei unbekanntem Subjecten überfallen worden sei, welche ihn gemißhandelt und seiner Baarschaft von 11 Rbl. beraubt hätten. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Feindliche Brüder. Am Freitag Abend gegen 8 1/2 Uhr gerieten die Gebrüder Emil und Robert Henke auf der Wulczanski-Strasse vor dem Hause Nr. 85 irgend einer unbedeutenden Ursache wegen in Streit, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete und wurde im Verlaufe desselben Robert Henke von seinem Bruder Emil durch einen Messerstich in die linke Schulter verwundet. Die Angelegenheit ist zur Kenntniß der Behörde gebracht worden.

Gerichtliches. Vor dem hiesigen Friedensrichter-Plenum gelangten gestern folgende Kriminalfachen zur Verhandlung:

1. gegen die hiesigen Einwohner J. Mroz, Alexander Joroszewski und Herrmann Eckert, welche beschuldigt sind, in der an der Drogowa-Strasse belegenen Drzymalski'schen Restauration einen dem Wirth gehörigen Pelz gestohlen zu haben. Vom Gericht erster Instanz wurden die Angeklagten zu je 7 Monaten Gefängniß verurtheilt, jedoch appellirten sie an das Friedensrichterplenum, welches zwar das Urtheil erster Instanz bestätigte, die Strafe aber mit Rücksicht auf das Allerhöchste Manifest auf 4 Monate 20 Tage herabsetzte;

2. bei einer am 19. October d. J. bei einem bekannten Irgierzer Diebeshehler Namens Mowtscha Moskowitz vorgenommenen Haussuchung wurde ein werthvoller Pelz vorgefunden, über dessen rechtlichen Erwerb sich M. nicht auszuweisen vermochte. Später ergab sich, daß derselbe einem Gutsbesitzer gestohlen worden war und wurde

Moszkowicz wegen Hehlerei zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, welche Strafe das Plenum gestern aus dem sub 1 angeführten Grunde um einen halben Monat ermäßigte;

3. am 14. October d. J. wurde dem Bewohner von Luszn Strykowski ein Pflug im Werthe von 12 Rbl. gestohlen und machte er der Behörde hiervon Anzeige, indem er gleichzeitig die Vermuthung aussprach, daß seine Nachbarn Piotr Kopacki und Josef Maliszewski die Thäter gewesen seien. Eine in Folge dessen in der gemeinschaftlichen Scheune der Genannten vorgenommene Haussuchung ergab die Richtigkeit der Vermuthung des Bestohlenen, denn der Pflug fand sich dort in einem Versteck vor und wurden Kopacki und Maliszewski zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die bei dem Plenum eingebrachte Appellation war infolgedem von Erfolg begleitet, als die Strafe auf nur 40 Tage herabgesetzt wurde.

Die Lebensversicherung für Abgelebte, welche hier noch unbekannt ist, ist in Deutschland erst allmählich in Aufnahme gekommen. Bis jetzt sind es nur einige Aktiengesellschaften, die diesen Zweig betreiben, nämlich der „Nordstern“ in Berlin und neuerdings die Magdeburger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Die Versicherung von Leuten mit schwächerer Gesundheit ist natürlich mit einem größeren Wagniß verknüpft, als der regelrechte Versicherungsbetrieb; es ist deshalb auch ganz selbstverständlich und richtig, daß das Wagniß von den Versicherten bezahlt werden muß, was durch Erhebung höherer Beiträge, oder durch Bildung von Sicherungsbeständen, oder durch Innehaltung einer Wartezeit oder dergleichen geschehen kann. Die Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, daß auf die Dauer die Versicherung Abgelebter nicht erheblich gefährlicher ist, als die von ganz gesunden Menschen, weil erstere, besonders soweit sie das Bedürfniß fühlen, für ihre Familien zu sorgen und sich ihnen länger zu erhalten, vorsichtiger leben und dadurch annähernd den Unterschied in der Lebensdauer zwischen einer Menge dieser und jener Gattung der Versicherten ausgleichen. Es werden deshalb — was zum Besten des Lebensversicherungsgebankens sehr zu wünschen wäre — mit der Zeit auch wohl die großen Gegenseitigkeits-Gesellschaften zur Bildung besonderer Abtheilungen für weniger gesunde Menschen unter den nöthigen Vorsichtsmaßregeln übergehen. — Es wäre sehr zu wünschen, daß auch die bei uns thätigen Gesellschaften dem Beispiel der deutschen folgen würden.

Als Ablösung für die üblichen Neujahrsgratulationen und Bistiten werden uns für das evangelische Waisenhaus folgende Beträge übergeben:

Von Herrn F. Meyerhoff 15 Rbl., von Herrn Dr. Elram 5 Rbl. und von Herrn Maurermeister Witt 3 Rbl.

Unsere Großisten! Im „Confett“ lesen wir Folgendes: Es befindet sich, dies sei von vornherein zugegeben, in vielen Branchen das Engros-Geschäft in recht mizlicher Lage; es ist in keiner Branche mehr das, was es früher war, und zweifellos durch eigene Schuld. Die Großisten behaupten freilich, die Schuld liege bei den Fabrikanten, welche mit größeren Detailleuten direct arbeiten. Das trifft auch zu, aber die Herren Großisten übersehen, daß sie selbst die Fabrikanten dazu gezwungen haben. Früher, als der Fabrikant nur den Großisten besuchte, erhielt er anständige Stamm-Ordres, die ihm ein sicheres und lohnendes Geschäft gewährleisteten. Allmählich aber begannen die Großisten die Grundlage ihrer Daseinsberechtigung zu vergessen, sie wollten, um jedes Risiko zu vermeiden, nicht mehr die Lagerhalter für ihre Kundenschaft sein, sondern nur einkaufen, wo sie selbst verkauft hatten, und bestellten den Fabrikanten nur Muster. Da diese ihre Arbeiter aber beschäftigen mußten und nicht die geringste Betanlassung hatten, auf Lager arbeiten zu lassen, damit ihrerseits ein Risiko einzugehen, welches die Großisten von sich abwälzen wollten, so hatten sie nur den einen Ausweg, nämlich die Detailleure direct aufzusuchen. Damit wurde die Lage der Großisten naturgemäß eine überaus schwierige, und das unglücklichste Hilfsmittel, auf welches sie alsdann verfielen, um die Kundenschaft an sich zu fesseln, war die Gewährung unbegrenzten Zieles.

Was soll man sagen, wenn man von Conditionen hört, die da lauten: 6 Monate offenes Ziel, oder nach 6 Monaten 3 Monats-Rimeffen, und dazu erfährt, daß auch noch die Facturen um 3-6 Monate nachaholbar werden und keinesfalls auf pünktliche Innehaltung eines solchen Gesamt-Zieles von einem Jahr und darüber gedrängt wird. Die Tuch-Großisten dürfen den zweifelhaftesten Ruhm in Anspruch nehmen, in dieser Beziehung am weitesten zu gehen, und dadurch häufig in die Lage zu kommen, immer eine Saison bei den betreffenden Kunden überschlagen zu müssen, weil sonst die Conti in allzu gefährlicher Größe belastet sein würden.

Daß hierdurch eine wahre Züchtung fauler Kunden herbeigeführt wird, daß jede Controle

Großer Restor-Musverkauf

geeignet als schönste und beste Geschenke,

Leiderstoffe in schwarz und couleurt eine Robe von Rs 2.50 an.

Eine große Partie von Teppichen, Säusern, Gardinen, Bett- und Tischdecken in verschiedenen Qualitäten wie auch von Umschlage-Tüchern wird geräumt zu noch niedrigeren, staunend billigen, aber festen Preisen.

Ludwik Krykus, Lodz, Petrikauerstr. neben Scheibler's Neubau.

Die Meeresbraut.

Novellette
von

Dr. Bruno Wagener.

Eine dicke Menschenmenge wogte in den Landelgängen des Gurgartens auf und ab, während eine Capelle ihre Weisen erklingen ließ, die es Gesumme überlöteten, das von den vielen schwebenden und plaudernden Menschen ausging.

Ein junges Paar schritt Arm in Arm den rechten Promenadenweg vor dem Curhause auf und ab, hin und wieder einen Gruß mit freundlichem Lächeln erwidern.

Der Bräutigam — denn Verlobte waren — trug die siegesfrohe Miene des Mannes vor Schau, der gewohnt ist, auf Damen Eindruck zu machen und unter Männern nicht unbeachtet zu bleiben. Seine schlank Gestalt, die aristokratischen Bewegungen, das Straffe in seiner Haltung ließen den Offizier in ihm vermuten, obwohl er keine Uniform, sondern einen eleganten neuen Promenadenanzug trug. Dabei waren die hart geschnittenen Züge des männlichen Gesichtes ohne Ausdruck, wenn auch ein leiser Hauch von Blasfröhen auf ihm ruhte. Und das dicke blonde Haar sowie die blühenden blauen Augen des jungen Mannes machten einen entschieden angenehmen Eindruck.

Hans von Ewald führte seine junge Braut mit einem Gefühle triumphirenden Stolzes durch das Menschengewühl. Er wußte, daß viele Augen sich mit einem gewissen Neide auf ihn richteten. In dieser Zeit war begreiflich, Frieda Petersen war nicht bloß eine blendende Schönheit, sie war gleich — und man glaubte, daß dies in den Augen des Bräutigams mehr gelte — die einzige Tochter und Erbin eines reichen Hamburger Kaufmanns.

Sie schien für die ritterlichen Huldigungen des Verlobten nicht sehr empfänglich zu sein, nur sie hörte nur mit halbem Ohr auf seine Schmicheleien und richtete ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Vorübergehenden und deren flüchtige Bemerkungen über das junge Paar.

Jetzt zog sie ihre Uhr hervor, — eine zierliche silberne Uhr, mit Brillanten besetzt.

„Es wird Zeit zu gehen,“ sagte Frieda. „Schon jetzt?“ fragte Hans überrascht.

„Denkst Du, ich wollte den Zug verpassen?“ ab sie mit leichtem Lächeln zurück. Wir müssen die Eltern abholen und haben dann noch den Weg zur Bahn. Was willst Du übrigens? Die paar Tage Trennung wirst Du aushalten können. Heute über acht Tage besuchst Du uns in Hamburg.“

Sie gingen. Frieda bemerkte es nicht, wie ihr Verlobter schlief, während er am Ausgange des Gurgartens den Gruß eines ärmlich, aber mit Geschmack gekleideten jungen Mädchens erwiderte.

Der Abend war gekommen. Frieda Petersen war mit ihren Eltern abgegangen, und ihr Verlobter war in dem Seebad zurückgeblieben, das die Garnison seines Regiments war.

Er schritt jetzt einen der einsamen Wege am Strande entlang — seinen Lieblingsweg, den er oft allabendlich zurücklegte. Niemand begegnete ihm. Das Concert hielt die Badegäste im Gurgarten gefesselt.

Doch — auf jener Bank, im Schatten eines dichtbelaubten Gebüsches, saß jemand — eine weibliche Gestalt, vorn übergeneigt, als ob sie weinte.

Der einsame Wanderer wollte vorüber schreiten.

Da hörte er seinen Namen rufen. Er hemmte die Schritte.

„Gretchen! Du hier?“ Sie hatte sich erhoben und war mit zögernder Bewegung auf ihn zugeschritten.

Ihn hielt ein peinlich beklemmendes Gefühl umfangen.

„Bist Du mir böse, Gretchen?“ fragte er mit unsicherer Stimme.

„Wie kannst Du so fragen?“ gab sie zur Antwort.

Er wirbelte den Schnurrbart in die Höhe.

„Es ging nicht anders, Kind,“ — sagte er. „Es ging nicht anders, auf Ehre!“

„Auf Ehre!“ wiederholte sie leise; — ein bitterer Spott klang durch ihre verhaltenen Thränen.

„Du weißt, daß ich bis über die Ohren in Schulden saß,“ fuhr er fort. „Ich mußte zahlen oder die Uniform ausziehen. Was sollte ich thun? Frieda Petersen war der nächstliegende Gedanke. Sie ist schön, hat gute Manieren, ein distinguirtes Auftreten, — sie mag mich leiden — na — Du begreifst.“

„Begreifst?“ sagte das junge Mädchen mit tonloser Stimme. „Begreifst?“

„Nun, daß ich kein anderes Mittel hatte. Ich mußte mich verloben, um meine Schulden los zu werden. Sage selbst, konnte ich denn anders?“

Sie sagte nichts. Langsam wandte sie sich um und wollte gehen.

Da stieg in der Brust des jungen Mannes ein Gefühl auf, er wußte nicht recht, war es Beschämung, Mitleid oder — die alte Liebe?

Ein wärmerer Klang bebte durch seine Worte. „Gretchen, Du willst gehen, ohne daß wir Abschied nehmen?“

Da fuhr sie mit der Hand zum Herzen, als müßte sie das Weh niederdrücken, das dort wohnte. Und mit schneller Bewegung drehte sie sich nach dem Geliebten um und hing an seinem Hals.

Er drückte sie an sich. Erinnerungen an selige Stunden tauchten vor seinem Geiste auf — an Stunden des Glücks und wohnigen Rauses, da die arme, junge Lehrerstochter ganz sein gewesen war — da sie eines nur für das andere gelebt hatten. Und in glühender Leidenschaft küßte Hans von Ewald die rothigen Lippen und die weiße Stirn und strich über das weiche, goldglänzende Haar, auf dem die untergehende Sonne mit letztem Ruffe weilte.

„Liebes Gretchen, sei mir nicht böse,“ sagte er innig. Sie blickte ihm mit den großen fragenden Regaugen, die jetzt in Thränen feucht schimmerten, ernst ins Antlitz. Dann ließ sie tief seufzend das Haupt an seine Schulter sinken.

Er zog sie auf die Bank nieder und hielt sie mit den Armen umfangen.

Da sagte sie leise: „Weißt Du noch, Hans, als ich nach jenen ersten Stunden unseres jungen Glückes Dich bat, von mir zu lassen, mich zu vergessen auf ewig? Ich ahnte, daß Du mich eines Tages verlassen würdest, — ich sah es kommen, wie die Menschen

mich schelten würden ob meiner blind vertrauensden Liebe. — Weißt Du es noch?“

Er antwortete nicht. Er saß bleich und stumm neben ihr und nagte mit den Zähnen die Lippe.

„Weißt Du es noch?“ wiederholte sie leise.

Ein finsterner Trost lagerte auf seiner Stirn.

„Gretchen, es thut mir leid, daß es so gekommen ist,“ sagte er aufstehend, indem er sich Mühe gab, ruhig zu scheinen. „Aber es ist nun einmal geschehen, und wir wollen uns nicht mehr das Herz schwer machen. Sei mir nicht böse, Gretchen, — und leb' wohl.“

Er küßte sie flüchtig auf das duftige Haar, und ehe sie ihn halten konnte, war er gegangen.

„Hans!“ rief sie in einem Tone, der ihr Weh verrieth. „Hans, ach, bleibe bei mir.“

Aber er hörte sie nicht mehr.

Sie war allein.

Einen Augenblick stand sie und starrte ihm nach. Keine Thräne, kein Laut des Schmerzes. Es war ihr, als sei ein Blitz vor ihr in den Boden gefahren — blendend, versengend.

Dann lagte sie auf — ein gelendes, irrthümliches Lachen! — sie schüttelte die Faust in wilder Geberde gen Himmel — und ging. — —

Hans von Ewald war davon gestört, als verfolgte ihn die Gespenster seiner eigenen Gedanken.

Erst als ihm plötzlich die Musik der Gurgartencapelle rauschend ins Ohr gellte, hielt er inne und befann sich, wo er war.

Sollte er sich jetzt in den Strudel des Lebens stürzen und in ihm Vergessen suchen? Nein! Nein!

Ihn trieb es fort aus dem Getümmel, das in gar zu schneidendem Gegensatz stand zu der Dede in seiner Brust.

Allein sein — ganz allein, — das war jetzt sein Gedanke.

Er schlug den Weg zum Strande ein. Am Seesteg lagen Boote zum Gebrauch der Fremden. Hans sprang in ein leichtes Ruderboot und richtete den Bug des Fahrzeuges seewärts. Unter seinen kräftigen Ruderschlägen flog das Boot über die glatte Fluth dahin, zierlich und flüchtig, der Möwe gleich.

Nur ganz von weitem hörte er jetzt die Klänge der Musik. Kein anderes Boot war ihm gefolgt. Er war allein auf dem Meere.

Die Sonne war hinabgesunken. Nur ein seiner goldiger Glanz, der sich über den Himmel ergoß, verrieth die Stelle, wo sie zur Ruhe gegangen war.

Eine Wolkenbank stieg dunkel und dräuend am Horizonte auf.

In vereinzelt Stößen fuhr der Seewind, aus tiefem Schlafe erwachend, über die Wasserfläche, und weiße Schaumkämme hoben verlangend die Nierenarme empor, den nahenden Sturm, den trauten Gespielen, zu grüßen.

Hans lehnte den Bug seines Bootes gegen die Windrichtung und gebrauchte kraftvoll die Ruder. Die Anstrengung that ihm wohl. Aber sie vermochte nicht, die immer wiederkehrenden Gedanken zu bannen.

Endlich hielt der einsame Mann in seiner Arbeit inne und sah prüfend gen Himmel.

Der Mond schaute zwischen Wolken hindurch, die in riesigen Felsen — wie große Nachtvögel — an seiner silbernen Scheibe sturmgepeitscht vorüberflogen.

Die Wellen hoben das Boot mit mächtigen Armen und wiegten es auf und ab.

Auf seiner Niesenharpfe spielte der Meergeist ein Lied — das brauste und rauschte in großartigen Sturmacciden. —

Hans von Ewald wendete sein Boot.

Das war mit Lebensgefahr verknüpft, weil die seitlich anflürenden Wogen es umzuwerfen drohten. Aber das Wagniß gelang.

Und nun strebte das Boot dem Ufer zu. Mit Anspannung aller Kräfte handhabte Hans die Riemen. Er achtete nicht darauf, daß ihm der Wind den Hut vom Kopfe riß und ihm die blonden Locken zerzauste.

Tief athmend sog er die feuchte Nachtluft ein und kühlte die erfrischende Masse der Schaumflocken, die ihm ins Antlitz sprühten.

Das Ufer war nicht mehr weit.

In fünf Minuten mußte Hans es erreicht haben. Er sah schon die Menschen, die auf dem Seesteg standen, rufend und mit Luchern winkend, um ihn zur Eile zu spornen.

Jetzt trat der Mond wieder aus den Wolken und zog seine Lichtschleppel über die Fluth.

Sein heller Schein fiel auf etwas Weißes, das jetzt dicht neben Hans von Ewalds Boote auftauchte.

Hans wandte das Haupt.

Was war das? — Nein, er täuschte sich nicht — das war ein Mensch!

Hans änderte die Richtung seines Bootes. Mit wenigen Ruderschlägen hatte er den schwimmenden Gegenstand erreicht.

Es war ein Weib.

Hans beugte sich über den Rand seines Fahrzeuges und ergriff das nasse, weiße Gewand.

Er wollte versuchen, den todten Körper hinter dem Boote her zu ziehen und zu landen. — Da fiel sein Blick auf das Antlitz der Todten, das eine Welle emporhob.

Weit geöffnet starteten die Augen gen Himmel, — blondes Haar walle aufgelöst um die marmorbleiche Stirn und die Schultern des jungen Weibes.

Hans schrie laut auf. Es klang, als ob er wahnsinnig geworden sei.

„Gretchen.“

Er zog sie heran.

Mit starkem Arm umschlang er den kalten Leib.

Es war ein Wunder, daß das Boot nicht umschlug.

Er hatte die Ertrunkene ins Boot gehoben. Sie lag regungslos auf dem Boden des hin und her schwankenden Fahrzeuges.

Hans warf sich über sie in wildem, sinnlosem Schmerze.

Aber umsonst — all' seine heißen Küsse erweckten sie nicht. Ihre Lippen blieben kalt und stumm — für ewig stumm. —

Er sah es nicht, wie die Wellen mit dem Boote spielten, — wie sie es mit immer stürmischerer Liebekölung umfaßten, — ganz so wie er den todten Körper umschlang. —

Der Mond verbarg sich hinter den Wolken. Donnernd brauste die Brandung an den Strand.

Hunderte von Menschen standen am Ufer und sahen hinaus, angstvoll flüsternd in feierlichem Ernst. Sie starteten dem Boote nach, das in der Dunkelheit davon trieb — langsam weiter, immer weiter.

Kein Hilferuf drang an ihr Ohr — kein Todeschrei.

Der goldene Mittelweg.

Roman
von

Erich Mott.

(14. Fortsetzung.)

„Ach, das ist ja dummes Zeug“, entgegnete Winkler darauf und zog unruhig die Achseln die Höhe; „wir werden uns vor Gericht blättern, darauf kommt's heraus. Es ist geradezu eine Unvernunft, so einem dummen Buble die Euzenschaft abzunehmen. . . dem ist das Fieber abgibt's Mal in Wald schon durch den Sinn gedrückt und er hat mit offenen Augen geträumt. . . aber mit seinem dummen Gered' bringt er's vielleicht noch zu Stande, daß ich gar Feindschaft mit dem Baron bekomme!“

„Das kann Dich doch nicht abhalten, Alles daran zu setzen, daß die Wahrheit an den Tag kommt, bedenke, es geht um ein Menschenleben“, nahe Frau Barbara.

„Daran brauchst Du mich nicht zu erinnern“, floß Winkler, empfindlich berührt, das Zwiesgespräch. „Recht soll freilich Recht bleiben, aber in seinem Unverstand soll so ein dummes Buble auch nicht anderer Leut' Ehr' in den Roth ziehen dürfen. Das ist ja Unsinn! Ich habe den einen von den Gendarmen seither oft gesprochen; so Euzen erfährt ganz genau, wie's in einer Gerichtszangelei zugeht. Ist Wittmer's Schuld nicht schon so gut wie erwiesen? Witt's sehen, der wird erkennet, denn er und kein Anderer war's!“

Damit fuhr er auch schon mit Erich fort, nachdem die Großmutter zuvor noch eine warme wollene Decke um den Knaben gewickelt und ihn vorjorglich noch tiefer in die Ecke des bequemen, edergespalteten Sitzes festgesetzt hatte.

Unterwegs sprach Winkler kaum ein Wort, er hing eigenen Gedanken nach und warf nur ab und zu von der Seite einen unfreundlichen Blick

auf den Knaben, der still und ernst in sich gekauert saß, aber mit großen, weitgeöffneten Augen die Landschaft betrachtete, an der sie vorüberkamen. Zuweilen schien es, als ob er eine Frage an den Großvater stellen wollte; das geschah wohl, wenn einer der am Wege hockenden Raben mit heiserem Geträusch aufplatterte, oder ein Fuhrwerk auf der sonst menschenleeren Straße dem ihrigen begegnete, oder sie an einem Weiler vorüberfuhr. Aber immer wieder stockte das Wort auf den Lippen des Knaben.

Endlich tauchten die Thürme der Kreisstadt vor ihnen auf; bald darauf hielten sie vor einer Ausspannung. Winkler stieg vom Boce, hob den Knaben herunter und ging mit ihm erst noch in die Gaststube.

Aber Erich ließ die gar lecker dampfender Würstchen, die der Großvater ihm freigeigelt hatte aufstehen lassen, fast unberührt. Er war zu erregt, um essen zu können; die vielfachen Eindrücke, die er an diesem Morgen schon erhalten, beschäftigten seine von der schlimmen Krankheit her noch immer erregte Phantasie zu angelegentlich.

Dann nahm ihn der Großvater bei der Hand und sie gingen nach dem Gerichtsgebäude.

Dort war es nun vollends um Erich's Unbefangenheit geschehen. Schon das düstere, in seiner Bauart noch einer früheren Zeitepoche angehörende Haus mit seinen langhinstreckten niederen Steintreppen, den gewölbten Corridoren, den hallenden Mächten, welche sich darin umhertrieben, beunruhigten den Knaben.

Dann, als sie in den weiten Saal eintraten, in welchem das Schwurgericht abgehalten werden sollte, schmeigte Erich, sich erschauernd, an den Großvater an. Der letzte Blutetropfen wich dabei aus seinem Gesichte, und nur die weitgeöffneten Augen blickten änslich und betrübt um sich.

Plötzlich aber zuckte der Knabe ganz entsetzt zusammen, so daß Winkler, der es wahrnahm und eben den Baron von Thumar, welcher ebenfalls als Zeuge geladen war und unweit der Ge-

schworenenbank in nachlässiger Attitüde sich niedergelassen, begrüßen wollte, ganz betroffen sich zu dem Knaben her unterbeugte. „Nun was ist denn, sängst schon wieder mit Deinen Poffen an?“

Ein krampfger Schauer durchlitt die schlanken Glieder des Kindes, dessen Mienspiel verzerrte sich und die Augen traten weit aus den Höhlen hervor, während sich zugleich die Haare auf dem Kopf zu sträuben begannen. „Dort, dort der böse Mann!“ schrie Erich mit durchdringender Stimme, während er zugleich die freie linke Hand nach dem Baron ausstreckte. „Der . . . der war's im Wald . . . Großvaterle, der kam immer zu mir an's Bett und wollt' mich schlagen. . . und jetzt will er mir wieder was zu leide thun. . . er schaut mich so schlimm an. . . kom u, laß uns heimgen, Großvaterle.“

„Bist Du von Sinnen, dummer Bub?“ stammelte Winkler, während Verlegenheit und Wuth in seinen Gesichtszügen um die Oberherrschaft rangen. Er zerrte den dem Niedersinken nahen Knaben unsanft in die Höhe und suchte den laut Weinenben durch drohende Blicke zum Verschimmen zu bringen.

Die vielen Zuschauer aber, die bereits im Saale anwesend waren, dann die Zeugen und auch einzelne Geschworene traten näher. Sie hatten sämmtlich den Ausruf des Knaben gehört, aber den Sinn desselben nicht recht verstanden.

Baron von Thumar war erdsahl i u Gesicht geworden und ein lebhaftes Zittern hatte seine hagere Gestalt beschlagen; das hatte aber nur eine Secunde hindurch gewährt, dann halte er sich auch schon wieder plötzlich straff aufgerichtet, und als er vollends wahrnahm, wie alle Blicke seltsam fragend seine Gestalt streiften, veruchte er zu lächeln; aber es blieb bei einem verzerrten Ansaß hierzu.

Mit geflissentlichem Eifer drängte er sich an Winkler heran, es scheinbar übersehend, daß der Knabe bei seiner Annäherung nur kläglich zu weinen anhub. — „Wie ich sehe, hat Ihr Enkel die schlimme Krankheit glücklich überstanden. . .

meinen besten Glückwunsch, lieber Bürgermeister!“ versetzte er mit so lauter Stimme, daß die im Saale Anwesenden seine Worte nothgedrungen verstehen mußten, Winkler zugleich die Rechte entgegenstreckend, in welche dieser nach einigem Zögern seine Hand legte.

Winkler war betretener, als er es sich merken lassen wollte; der mit elementarer Gewalt von den Lippen Erich's gebrungene Aufschrei und sein unaufhörliches Zittern verwirrten ihn. Dann aber, als er die rings um ihn drängenden Menschen, die ihn alle mit neugierig gaffenden Blicken anstarrten, wahrnahm, stieg eine jähe Röthe in seine Wangen. „Besser ist's freilich mit ihm, aber Sie sehen's ja, es ist noch arg viel Schwäche in ihm zurückgeblieben, und wenn ihn Euzen nur schief anschaut, dann legt er gleich mit Heulen los“, sagte er in gedämpften Tone. „Mir für ungut, aber Sie wissen's ja, er hat nun einmal Furcht vor Ihnen und bildet sich dabei Manches ein!“

Thumar schaute den noch immer zusammenschauernden Knaben mit unverwandtem Blicke an, dieser hatte, im Gegensatz zu seinem jetzt lächelnd verzogenen Miene, etwas Starres, Vannendes an sich. „Ich habe es ja gar nicht so schlimm gemeint, damals, Du solltest ja gar keine Schläge bekommen, warum hast Du denn so einen Haß auf mich geworfen?“ versetzte er dann und beugte sich mit affectirter Zärtlichkeit zu dem Kinde nieder, das unter seinem Blicke wie versteinert stand. „Da gieb mir eine Patschhand und sei ein guter Knabe. . . wenn ich wieder auf den Hof komme, bringe ich Dir auch eine Tüte voll Zuckerland, und dann sollst Du mir auch von Deiner schlimmen Krankheit viel zu erzählen!“

Aber seine laut hervorgebrachten freundlichen Worte versingen nicht; vor wie nag durchbebt ein Schauer nach dem anderen die schlanken Glieder des Knaben. Wenn Winkler diesen nicht mit stählerner Faust aufrecht gehalten hätte, wäre er wohl gar zu Boden niedergefunken. Die Zähne des Kindes schlugen auf einander und mit er-

Wohl spülte das Meer nach mehreren Tagen das Boot an den Strand. Aber Niemand wußte die Stelle, wo zwei Menschen ihr Grab gefunden hatten —

Die Creolin.

Von

Jules Regnier.

Monsieur und Madame waren eben aus der Oper nach Hause gekommen. Ermüdet und gelangweilt hatte sie sich in dem nächsten Fauteuil niedergelassen. Langsam glitt der Mantel von terracottafarbigem Sammet mit einem Besatz von blauschimmernden Federn herab, so daß die schöne Frau jetzt mit ihrer herrlichen Büste und ihren fein modellirten Armen aus dem Hermelinfutter der kostbaren Umhüllung, wie seiner Zeit die Eiesbesgöttin aus dem Meereschaum, emportauchte. Das blendende Weiß, das düftig wie Schnee um sie lag, war mit allem Raffinement einer Pariser Schneiderin in Verbindung mit einem gefärbten Gelb darauf berechnet, ihre echt südländische Schönheit, das schwarze reiche Haar, die rothen mandelförmigen, glühenden Augen, den dunklen Teint einer Brünnette, in das richtige Licht zu setzen. Zola, der die bizarren Vergleiche liebte, hätte vielleicht gesagt, sie sah aus wie eine Fliege, die in die Milch gefallen ist.

„Ich habe Schlaf,“ sagte sie endlich, ohne ihren Gatten, der die Hände auf dem Rücken beim Kamin stand, nur mit einem Blick zu streifen.

„Dann bedauere ich sehr, daß ich Sie noch für eine Viertelstunde in Anspruch nehmen muß,“ erwiderte er. „Ich habe mit Ihnen zu reden.“

„So —“ jetzt erst sah sie ihn an — „dann gestatten Sie mir wenigstens, mich erst umzukleiden.“

„Selbstverständlich,“ erwiderte Monsieur.

Während sie in ihrem Toilettenzimmer weilte, ging er im Salon auf und ab; von Zeit zu Zeit blieb er stehen, gestikulirte heftig, oder stampfte mit dem Fuße auf. Es wahrte nicht lange, so lehrte Madame in einem Veignoir von mattgelber Seide, reich mit alten, gelblichen Spitzen besetzt zurück, setzte sich auf die Chaiselongue und gähnte. Plötzlich trat er vor sie hin, die Fäuste geballt, mit zornesfunkelnden Augen und murmelte mit rauher, erstickter Stimme: „Ich weiß Alles —“

„Sie wissen Alles?“ wiederholte sie gleichgiltig, während sie die Augen ruhig zu ihm aufschlug. „Was wissen Sie?“

„Ja, Signora!“ fuhr er fort, „trotz Ihrer Klugheit waren Sie unvorsichtig, als Sie mir vor einigen Tagen ziemlich ironisch auseinandersetzen, wie unnütz und überflüssig es sei, Frauen, welche geneigt sind, ihre Männer zu täuschen, zu bewachen oder einzusperrn. Das hat mir die Binde von den Augen genommen. Ich ahnte sofort, daß Sie unter dem Schutze der Nacht Ihre Intriguen ausführen. Ich habe Sie heimlich beobachtet, bin Ihnen gefolgt, und ich bekam Gewißheit, daß meine Ahnung mich nicht getäuscht hatte. Sie waren nicht allein. Ein Gefühl von Mitleidlichkeit hielt mich ab, mir auf der Stelle Genugthuung zu verschaffen. Nachdem Sie mit Ihrem Mitschuldigen mir entschuldigen waren, lehrte ich nach Hause zurück, froh, meine Aufwallung beherrscht zu haben. Ich will nicht Richter in meiner Sache sein, ehe ich Sie gehört habe, verteidigen Sie sich also Madame, rechtfertigen Sie sich, wenn Sie können!“

„Spione bezahlen, um seine Frau überwachen

zu lassen, ist eines Edelmannes unwürdig,“ erwiderte die schöne Frau, während es in ihren schwarzen Augen seltsam aufblitzte. „Sich selbst zum Spion machen, ist jedes Mannes unwürdig, wer er auch sei. Ich habe Ihnen nichts weiter zu sagen.“ Sie kreuzte die Arme auf der Brust und kehrte ihm töpzig den Rücken.

Seine Augen nahmen nach diesen Worten einen so energischen, ja wilden Ausdruck an, daß die Creolin erwarten durfte, er werde sich im nächsten Augenblick auf sie werfen und sie erwürgen oder erdolden, aber sie war entschlossen, gleich bei Beginn dieser Ehestandsscene dem Beispiel einer Thierbändigerin zu folgen, und um so aggressiver zu werden, je mehr sie bedroht war. Die Gelegenheit war günstig, mit ihrem Manne ein Ende zu machen, und sie war nicht die Frau, sie ungenüht vorübergehen zu lassen.

Dieser hatte sich unterdessen beruhigt. Er stand wieder vor dem Kamin und als sie fortfuhr zu schweigen, begann er fast kalt: „Also Sie sind vollständig entschlossen, sich nicht zu rechtfertigen.“

„Mich rechtfertigen — in welcher Beziehung? Ich habe mir Nichts vorzuwerfen.“

„Wie. Sie haben sich Nichts vorzuwerfen?“

„Nichts, nichts, nichts!“

„Ich wäre neugierig, Madame, zu wissen, wie Sie Ihren Ausflug in der letzten Nacht erklären wollen?“

„Und weshalb sollte ich ihn erklären?“

„Ihre Kühnheit erschreckt mich.“

„Mit welchem Recht nehmen Sie an, daß das, was Sie meinen nächtlichen Ausflug nennen, eine That ist, deren ich mich zu schämen hätte.“

„Teufel! Sie machen sich über mich lustig?“

„Mit welchem Recht nehmen Sie an, daß der Mann, den ich diese Nacht auf dem Lande getroffen habe, mein Verehrer war? Geben Sie gut acht, nehmen wir einen Augenblick an daß ich, anstatt Ihre Frau zu sein, Ihr Sohn wäre. Ich gehe in der Nacht aus, Sie folgen mir, Sie sehen mich in der Nähe eines Hauses auf und ab gehen, endlich in einer geheimnißvollen Weise in dasselbe eintreten, werden Sie daraus durchaus den Schluß ziehen, daß ich dabei eine schlechte That verübt habe?“

„Ja —“

„Mag sein, wenn ich aber durch Sie, meinen Vater, ich ein Edelmann vom reinsten Blute befragt, wenn ich Ihnen mein Ehrenwort gebe, daß dieser Schritte durchaus nichts Strafbares an sich hatte, und sogar eine sehr gute Handlung war?“ „Dann würde ich Sie bitten, mir Alles zu sagen.“ „Wenn ich Ihnen jedoch mein Ehrenwort geben würde, daß ich mich einer abscheulichen Handlungsweise schuldig machen würde, sobald ich Ihnen Alles sagen wollte.“

„Dann würde ich Ihrem Ehrenwort als Edelmann glauben.“

„Wohlan denn, mit welchem Recht verweigern Sie Ihrer Frau jenes Vertrauen, jene Glaubwürdigkeit, welche Sie Ihrem Sohne zugestehen würden. Nehmen Sie wirklich an, daß die Männer aus einem höheren Stoffe erschaffen sind als wir, und daß wir nicht ebenso gut unsere Ehre haben, wie Sie?“

„Ich verstehe, Sie wollen damit sagen, daß Ihr Schritt von dieser Nacht nichts Strafbares an sich hat, und daß er sogar eine gute Handlung war. Sie wollen außerdem sagen, daß Sie weder das Recht haben, mir den Zweck dieses Schrittes zu enthüllen, noch mir den Mann zu nennen, mit dem Sie jene Zusammenkunft hatten.“

„Dann würde ich Ihnen sagen, daß ich

so heimlich und zu seinem Nachtheil veränderten Mann den ehemaligen Forstheger wieder erkannt hatte.

„Großpapa“, hatte der Knabe halblaut ausgerufen, „dort steht der Trudel Vater! Warum sind denn die beiden Soldaten bei ihm mit ihren Gewehren?“

„Still, frag' nit unnütz,“ raunte ihm Winkler unwillig zu, „hier darf man nicht sprechen.“

Verschüchtert senkte der Knabe wieder den Kopf; aber zuweilen zuckte er an der Hand des Großvaters, als ob er sich von ihm losreißen und nach der Anklagebank eilen wolle.

„Ob Du Dich wohl still verhältst!“ raunte Winkler, einen mißbilligenden Blick auf den Knaben werfend.

„Großvater, jetzt hat mich der Trudel Vater auch angeschaut,“ meinte Erich, mit glänzigem Guck, „soll ich ihm nicht „Guten Tag“ sagen?“

Winkler athmete erleichtert auf, als in diesem Augenblicke die Weisung des Präsidenten an alle Zeugen erging, in den Warteraum zurückzutreten. — Er gab dem Kleinen gar keine Antwort, sondern zog diesen, der noch im Weiterstreiten das Köpfchen bisweilen rückwärts nach der Anklagebank drehte, rasch aus dem Saale.

Als sie kaum in den Warteraum eingetreten waren, blieb Erich's Blick wieder entsetzt auf der hageren Gestalt des Barons v. Thumar haften, der in vornehmer Haltung und mit studirt nachlässiger Miene in einer Fensterbank lehnte. — „Großvater, da ist der böse Mann wieder,“ hauchte der Knabe, während er von Neuem erzitterte.

Unsanft aber drückte ihn Winkler in eine Ecke der Bank auf den Sitz nieder. „Da bleib' ja still und rühr' Dich nimmer!“ sagte er ungeduldig, „wenn Du jetzt nicht brav bist, seht's was, wenn wir heimkommen!“

Von dem langen unbeweglichen Stillstehen wurde das Kind endlich müde; es hochte verschlafen in seiner Ecke; immer nur wieder, wenn der Gerichtsdiener die Thür öffnete und den Namen eines Zeugen aufrief, öffnete es weit die

„So ist es, genau so.“

„Sie vergessen, daß eine Frau nicht das Recht hat, irgend Etwas vor ihrem Gatten zu verbergen.“

„Das ist eine Theorie“, gab sie zur Antwort, „welche ich niemals gutheißen werde, ja, sie wäre nicht einmal in dem kleinsten bürgerlichen Verhältniß annehmbar. Wenn ich auch Ihre Frau bin, und Sie mein Gatt, so habe ich doch niemals das Recht, ja ich würde einen schweren Fehltritt begehen, Ihnen das Geheimniß eines Anderen zu verrathen. Sie haben Religion so wie ich, nun gut — berathen Sie mit dem ersten, besten Priester, und Sie werden sehen, ob er nicht meiner Meinung sein wird.“

Er schwieg einige Augenblicke, indem er in dem Gemach auf- und abging, die Hände auf dem Rücken, die Augen gesenkt und sich die Lippen blutig biß. Mit einem Male blieb er vor seiner Frau stehen und begann mit leiser, bebender Stimme: „Hören Sie, Signora, wir sind zwar in Frankreich, ich bin aber Spanier und durchaus nicht aus dem Stoffe, aus dem die französischen Männer gemacht sind, deren Betrügläubigkeit sprüchwörtlich geworden ist.“

„In der That“, unterbrach ihn die schöne Frau lebhaft. „In Frankreich hat man jenen wahrhaft ritterlichen Geist. Man glaubt hier noch an die Ehre der Frauen, man behandelt sie nicht als Sclavinnen.“

„Ich glaube an die Ehre gewisser Frauen, Signora, wie an die Falschheit anderer. Ich will, ich verlange es, verstehen Sie mich wohl, daß Sie mir die Ursache Ihres nächtlichen Ausfluges mittheilen, und ebenso den Namen des Mannes, mit dem Sie diese geheimnißvollen Unterredungen hatten.“

„Und wenn ich diesem Befehl nicht gehorchte?“ erwiderte sie ihn ruhig ansehend.

„Dann Signora —“ der Spanier blieb stehen, schwer athmend, während seine Augen blitzten.

„Ich warne Sie,“ sagte die Creolin, während sie ihren Gatten immerfort mit ihren dunklen Augen festhielt. „Sobald Sie mich zu tödten drohen, werde ich Sie in die Lage versetzen, Wort zu halten.“

Der Spanier stieß einen schrecklichen Schrei aus, und riß einen japanischen Dolch herab, welcher als Schmuckstück über dem Kamin hing. „Fordern Sie mich nicht heraus,“ murmelte er — „wenn Sie noch länger schweigen, dann zwingen Sie mich, den Arzt meiner Ehre zu machen.“

Die Creolin erhob sich langsam und ohne daß ein Ton über ihre Lippen kam, schlug sie ihr Veignoir auseinander, und während sie ihre wunderbare, mit goldigen Reflexen überhauchte Büste sehen ließ, richtete sie ihre Augen, mit dem Blick einer Thierbändigerin, auf ihren Gatten. „Tödten Sie mich also,“ sprach sie ruhig und leise, „denn bei meiner ewigen Seligkeit — ich werde Ihnen Nichts sagen.“

Wäre sie nur einen Augenblick erschrocken oder ihm heftig entgegengetreten, sie wäre verloren gewesen, sie wußte es und sie verstand auch als die Frau, die ihrem Manne in jeder Beziehung überlegen war, wie sie denselben zu behandeln hatte, um seiner Herr zu werden für diesmal, und für alle Zukunft.

„Ich habe Ihnen Nichts zu gestehen,“ fuhr sie nach einer kleinen Weile fort.

Der Spanier wich zurück. „Ich werde Sie nicht tödten,“ sprach er plötzlich beruhigt, „aber wenn Sie mir noch länger eine Erklärung ver-

Augen, um alsbald wieder in seinem lethargischen Zustand zurück zu versinken.

Winkler wurde ebenfalls aufgerufen. Nochmals ermahnte er den Knaben und ging dann mit dem Gerichtsdiener in den Saal. Erich aber begann plötzlich wieder angstvoll zu erschauern; die Furcht beschlich ihn, daß der so gefürchtete Mann in das schon menschenleere Zimmer zurückkommen und ihm etwas entsetzliches anthun könne.

Als darum plötzlich die Thür sich wieder öffnete und der Gerichtsdiener ihm winkte, ebenfalls herauszukommen, da eilte Erich behende nach dem Ausgange. Als aber der Gerichtsdiener ihn bei der Hand nahm und durch die dichten Reihen der Zuhörer nach dem grün verhangenen Tische brachte, hinter welchem die drei schwarzgekleideten Männer saßen, deren bloßer Anblick ihm schon vorhin großen Respekt eingeblößt hatte, da schlug ihm wieder vor banger Scheu das Herz. Er schaute sich, den einen Daumen zwischen die Lippen pressend, betreten ein wenig im Saale um; da ging auch schon wieder ein jähes Zusammenfahren durch seine Glieder, als sein Blick auf den Baron gefallen war, der in unmittelbarer Nachbarschaft des Großvaters auf der vordersten Zeugenbank saß.

„Nun, komm einmal hierher“, hörte sich Erich von dem graubärtigen Manne angesprochen, der zwischen den beiden Anderen hinter dem grünen Tische saß. „Du heißt Erich Treumann, nicht wahr?“

Eine unfähliche Angst schnürte dem Kinde plötzlich die Kehle zu, obwohl der fremde Herr in viel gütigerem und nachsichtigerem Tone, als beispielsweise der Großvater, zu ihm sprach, und er vermochte darum nur stumm mit dem Kopfe zu nicken.

„Du brauchst Dich vor mir nicht zu fürchten“, sagte der so feierlich gekleidete Mann wieder, und dabei, während er seine tiefklingende Stimme noch mehr. „Du bist doch ein artiges Kind, nicht wahr?“

weigern, werde ich hier vor Ihren Augen meinem Leben ein Ende machen.“

„Wenn Sie mir drohen, sich zu tödten, dann ist es etwas Anderes,“ fuhr die Creolin fort. „Ich will unter diesen Umständen Ihnen meine Ehre opfern und Alles sagen.“

„Gottlob!“

„Aber geben Sie acht, ich weiß wohl, daß Sie mich für unfähig halten, einen Meineid zu leisten. Wohlan denn, ich schwöre, indem ich die Hand auf diesen Reliquienschein lege, daß, sobald ich Ihnen mein Geheimniß entdeckt habe, ich niemals, niemals, niemals mehr Ihre Frau, daß ich nur noch eine Fremde für Sie sein werde. Haben Sie mich wohl verstanden?“

Der Spanier senkte von Neuem die Augen und dachte nach. „Sie wollen, daß ich Ihrem Worte glaube,“ sagte er endlich.

„Ich habe wohl ein Recht darauf,“ antwortete sie.

„Wohlan denn, schwören Sie mir auf diesen Reliquienschein, daß der Mann, den Sie in der vergangenen Nacht getroffen haben, nicht Ihr Verehrer ist.“

Er wußte wohl, wie fromm und abergläubig sie war, und daß sie sich bekennen würde, einen Meineid zu leisten.

Sie zögerte keinen Augenblick. Rasch trat sie an den heiligen Schein heran, und indem sie die Finger auf denselben legte, sprach sie: „Ich schwöre bei diesen Reliquien meiner heiligen Patronin, und bei meinem Seelenheil, daß der Mann, den ich in der vergangenen Nacht getroffen habe, nicht mein Verehrer ist!“

Langsam lehrte sie dann zu der Chaiselongue zurück, und während er den Arm auf den Kamin gestützt stehen blieb, streckte sie sich auf dem weichen Panthertell aus. Beide schwiegen einige Zeit. Dann näherte er sich ihr leise, und während er hinter sie trat in der Absicht, ihren Augen auszuweichen, begann er sich zu entschuldigen.

Sie sagte sich, daß dies der Augenblick war, den sie so geschickt vorbereitet hatte, die ersuchte Gelegenheit ihn für immer zu bändigen. Sie gab ihm keine Antwort, und schien auch dann unerbittlich, als er endlich vor ihr auf den Knien lag und um Vergebung flehte.

„Es ist das letzte Mal,“ sagte sie endlich, „daß ich Ihnen verzeihe, noch ein solcher Exceß, und wir sind für immer geschieden.“

Während er ihre Hände mit Küffen bedeckte, blinzte sie lächelnd auf ihn herab — sie hatte das Spiel gewonnen.

„Der Sang an Megir.“

Novellette

von

J. S. Giers.

Inmitten des blühenden Fleckchens Erde der Märktchen Schweiz, eine halbe Stunde von Freienwalde, liegt ein kleines Anwesen. Ein Gut kann man es füglich kaum nennen, denn es besteht nur aus einem einfachen, zweistöckigen, von Epheu umzogenen Häuschen und einer Scheune, das dazu gehörige Land mag etwa drei Morgen umfassen. Von zwei Seiten ist das Grundstück von der Waldflure umgeben, die dritte begrenzt Hügelgand, während die letzte einen hübschen Ausblick auf das Städtchen gewährt. Ueberall die Bestrebung, Alles so nutzbringend wie nur möglich anzulegen. Kartoffel- und Gemüsegärten bilden den Hauptbestandtheil. Aber auch die geschmackvoll ordnende weibliche

„Ich will immer brav sein“, hauchte der Knabe jetzt, während er wieder nach dem rückstehenden Baron schielte. „Aber gelt, der böse Mann dort hinten beim Großvater darf mir nichts thun?“

Der Präsident ignorirte den Ausruf des Kindes. „Sag' mal, gehst Du denn schon in die Schule?“ fragte er.

Der Knabe schüttelte den Kopf. — „Ich komme bald hinein, sagte die Lene,“ versetzte er dann zaghaft. „Aber ich kann schon einen Storch auf die Schiefertafel malen?“

„Nun mußt Du uns einmal die Wahrheit sagen. Weißt Du, was das ist?“ fragte der Präsident ihn wieder, und als der Knabe ihn still anschaute, fügte er hinzu: „Du darfst nicht lügen, das ist eine Sünde, das weißt Du doch?“

„Ja, dann haut mich der Großvater durch“, entgegnete der Knabe und athmete tief auf.

Ein leichtes Lächeln durchlief dabei die Reihen der Zuhörer. Der Präsident hob mahnend die Klingel und begann nun den Knaben weiter auszufragen. Allmählich gelang es ihm, den Verschüchterten zu unbefangenen Antworten zu bewegen, und schließlich erzählte Erich ziemlich zusammenhängend seine damaligen Abenteuer im Walde.

„Und dann sind also, wie Du gerade aus dem Schlafe aufgewacht bist, zwei Männer durch den Wald geschritten?“ fragte der Präsident wieder. „Kanntest Du die Beiden denn?“

Erich schaute sich betreten um, dann wies er zaghaft mit dem Finger auf Thumar. „Ja, dort sitzt der Eine . . . der böse Mann dort . . . der hat ganz laut mit seinem Gewehr geknallt . . . und dann war der Andere auch schon gleich ganz todt,“ versetzte er.

Seine Antwort brachte ein wahre Sensation im Saale hervor; wieder ging ein Murren durch die Reihen der Zuschauer.

(Fortsetzung folgt.)

loschenem Blicke schaute er nach wie vor den Baron an, der sich nun ärgerlich auf die Lippen biß und sich wieder aufrichtete, langsam über seinen langen dünnen Wollbart mit den Händen streichend. „Es ist doch eine ganz lächerliche Geschichte“, sagte er mit herablassendem Lächeln im Tone möglicher Unbefangenheit zu dem Nächststehenden; „der kleine Bub' beehrt mich nun einmal mit einer ganz besonderen Feindschaft; sein Großvater hatte ihm einmal auf meine Veranlassung den Buckel gefalbt und das hat er mir gewaltig übel genommen.“

Nun hat der Kleine zum Unglück eine überaus lebhaft Phantasie, die ihn beim hellen, nüchternen Tage die wunderbarsten Dinge erspähen läßt!

Er lachte kurz auf und wandte sich dann zur Seite, während Winkler mit seinem Entelkinde nach der nahen Zeugenbank schritt.

Ein Gemurmel hatte sich im Saale erhoben; die Zeugen des kleinen Austrittes erzählten diesen nun den Anderen wieder. Das Stimmengewirr ja wohl immer mehr an, so daß der Eintritt des Gerichtshofes fast unbemerkt erfolgte; erst als die laute volle Stimme des Präsidenten den entstandenen Lärm überdante, trat tiefe Stille ein.

Auf Befehl des Vorsitzenden wurde der Gefangene in den Saal geführt. Derselbe schritt still und in sich gekehrt zwischen zwei Gendarmen einher und nahm, einen langen, finsternen Blick den Richtern zuwerfend, lautlos auf der Anklagebank Platz.

Nunmehr wurden die Geschworenen ausgelost, die Zeugen einzeln vorgerufen und dann sammt und sonders nach dem Warteraum verwiesen. Erich, der sich ängstlich an des Großvaters Hand geschmiegt, hatte sich zuerst beunruhigt nach dem Baron umgesehen und dann, als er diesen wegen der im Wege stehenden Männer nicht wahrgenommen, wie erleichtert ausgeathmet. Da plötzlich war sein Blick auf die bisher von ihm noch nicht wahrgenommene Anklagebank gefallen, und er war leicht zusammengezuckt, als er nach wiederholtem Hinsehen in dem dort stehenden,

hand läßt sich in einer Anzahl mit seinem Verständnis gepflanzter und hübsch arrangierter Blumenbeete und Boskets erkennen, die den Eindruck der Harmonie und Sauberkeit, den man empfindet, noch erhöhen.

Dieses Lustkulum behobte zu der Zeit, in der diese einfache Geschichte beginnt, der pensionierte Major von Fernow und er bewohnt es noch zu dieser Stunde. Der wackere Hau- begen ist nicht an der gefährlichen „Majorsede“ geheitert. Er, der 1870 half, die Feinde mit Geldemuth zu bezwingen, mußte, mit den besten Ausichten auf eine glänzende Laufbahn selbst dem grimmigsten Feinde des Soldaten weichen: der Sichts. Verbittert über seine getäuschten Hoffnungen, war Herr von Fernow geradezu fürchterlich für seine Umgebung, wenn er seine Anfälle hatte. Auf dieses buen retro, das die ganze Hinterlassenschaft seines Vaters bildete, zog er sich vor zwei Jahren nach seiner Pensionierung mit seiner einzigen Tochter, Hedwig, weltverdrissen zurück. Der alte Einsiedler hatte auch noch einen Sohn, Hermann, der als Premierlieutenant in einem Garde Regiment der Reichshauptstadt stand. Alljährlich besuchte dieser den Vater. Seit dem letzten Jahre häufiger und zwar in Begleitung eines Regimentskameraden, des Secondelieutenants von Marberg. Dem alten Major war der junge, bescheidene Mann nicht unympathisch, er unterhielt sich gern mit ihm, und Marberg war ein aufmerksamer Zuhörer, wenn der Alte zum so und so vielen Male die Episoden aus seinen miterlebten Bataillen zum Besten gab.

Nur in einem Punkte konnte er sich nicht mit ihm verständigen. Marberg liebte die edle Kontunst über Alles, ohne dabei seine militärischen Obliegenheiten zu vernachlässigen. In den Augen des Majors war dies jedoch ein Kardinalfehler, der jede reelle Basis untergraben mußte. Er hielt die Musik für unnützen Firtelanz und die Musikmacher ohne Ausnahme für Hungerleider.

„Sie ist eines Mannes unwürdig, der, anstatt den Dagen zu führen, Noten liest und mit dem Fiedelbogen Kadenzarme schindet“, pflegte er zu sagen. Für den Soldaten gibt es nur eine Musik, und die erschallt aus dem ehernen Munde der Geschütze.“

Man vermied daher, diesen Punkt zu berühren, denn der Alte konnte dann mitunter recht soldatisch grob werden. Auf Hedwig hingegen, den sanften Hausengel, die mit elterer Ergebung sich in alle Launen des alten Slegrimm zu fügen wußte, die in duldsamer Ergebung allen Ansprüchen, die die Jugend an die Gesellschaft stellen darf, entsagte, schien wie umgewandelt, wenn der junge Offizier sich in ihrer Nähe befand. Das stille, sinnige Mädchen wurde fröhlicher, glücklicher, ihre Wangen strahlten alsdann in frischer Farbe der Ansehuld, und die milden blauen Augen leuchteten so froh in ihre enge Welt hinein. Und Marberg? — es hatten sich hier zwei Herzen gefunden, die für einander bestimmt waren. Hedwigs Bruder war Wittwifer dieses arten Geheimnisses, denn ihm hatte der Freund sein Herz entdeckt. Allein um die Ausichten auf Erfüllung ihrer Wünsche stand es recht trübe. Schon die leiseste Andeutung Hermanns gegenüber seinem Vater, daß Hedwig doch auch einmal heirathen müßte, entfiachte bei dem Major einen gewaltigen Sturm.

„Meine Tochter braucht nicht zu heirathen, sie will es auch gar nicht, sie hat an mir genug.“

So zeterte er dann in seiner Sichtslaune, daß

jogar Lux, der alte Bernhardiner, dir diese Apostrophe ohne alles Anrecht in seinem Hundes- verstande auf sich bezog, mit eingezogenem Schweiße hinter den Ofen kroch.

„Wenn alle Mädels heirathen wollten, was würde denn aus uns, wenn wird alt und klapprig werden? Alte Jungfern muß es geben, sie sind die Samariterinnen der Wittwer und Junggesellen!“

Diese egwiftische Nuzanwendung bildete über dies Thema stets den Schluß seiner kernigen Auseinandersetzung. Aber das allzulange Hoffen und Harren bei Liebesleuten ist ein Zustand, gegen den die berüchtigten Tantalusqualen zu harmlosen Müdenstichen zusammenschrumpfen. Um dieser Situation ein Ende zu bereiten, stand eines Tages Marberg als Brautwerber vor dem Hauße, der sein Liebste barg. In seiner Begleitung, in gewissem Sinne als sein Sekundant, befand sich sein treuer Kamerad Hermann. Obwohl die Sonne so freundlich vom Himmel lachte, war es ein schlechter Tag da drinnen. Der Major hatte es wieder einmal mächtig mit der Sichts. Er saß in seinem Sessel, seine schmerzenden Beine mit diversen Kadenzellen umwickelt und sein martialisches Haupt in eine Tabakswolke gehüllt. Er rasonierte, als ob es gälte, mit einem Bataillon eine feindliche Schanze zu nehmen. Da klopfte es.

„Herrein! In's drei Teufels Namen, wo steckt denn der Stocksch, der Jochst? Kann denn die Schlafmütze nicht melden? Herrein! Au! Verfluchtes Zwicken.“

Schüchtern betrat der junge Heirathskandidat die Höhle des Löwen, während Hermann draußen bei Hedwig blieb, um im geeigneten Momente als Referee einzugreifen. Marberg stand stramm, militärisch grüßend, an der Thüre. „Oh weh, schlechtes Wetter“, murmelte er, dann sprach er laut: „Guten Morgen, Herr Major!“

„Um, der Musikmacher“, brumnte der Alte und strirte den jungen Krieger von Kopf bis Fuß, nanu, Sie wollen wohl zur Wachtparade gehen?“

„Nein, Herr Major, mein Besuch gilt nur Ihnen.“

„Mir? Bedauere — ah — habe schon Besuch,“ dabei deutete er auf seine Beine.

„Herr Major, es handelt sich um mein Lebensglück!“

„Dropperer schneidiger Kerl“, knurrte der Major in seinen Bart, den vor ihm Stehenden beifällig mustern, „aber zu viel Takt, Dreiechteltakt.“

„Herr Major, ich liebe Ihre Fräulein Tochter!“ — Der Major sprang aus seinem Sessel auf, um gleich darauf wieder mit einem undefinirbaren Schmerzenschrei zurückzufallen.

„Meine Hedwig — oh! — Au! Himmelsakra — mein Mädel — oh! — Sind Sie verrückt, Herr?“

„Muß man denn verrückt sein, wenn man ein Mädchen liebt und heirathen will?“ entgegnete verlezt Marberg.

„Zum Heirathen gehören zwei!“

„Zu Befehl, Hedwig und ich!“

„Umgekehrt, ich und Hedwig!“ polterte der Alte, „und was sind Sie denn?“

„Selondelieutenant in Sr. Majestät Ar- mee,“ entgegnete Marberg, sich stolz aufrichtend.

„Na, wenn Sie das nur wären!“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Major!“

Aus dem Seitenzimmer traten jetzt Hedwig und Hermann, die schon eine Weile stumme Zeu- gen dieser Szene waren.

„Sie kren Noten, Herr, ein tüchtiger Sol- dat kann kein Musikmacher sein!“

Hedwig trat an des Majors Seite. sie um- schlang seinen Hals und schmeigte ihre Wange an die seine.

„Vater, ich liebe ihn,“ flüsterte sie leise, „er ist mein ganzes Glück!“

Herr von Fernow lachte ingrimmig, ließ sich jedoch die Umarmung gefallen.

„Und wovon wollt Ihr denn leben? Von der Lieutenantsgasse? Meine Revenuen bestehen nur aus dieser Hütte und meiner Pension. Von mir könnt Ihr nichts erwarten.“

„Ich verfüge über ein genügendes Kapital, um meine Frau ernähren zu können und bedarf Ihrer Unterstützung nicht“, gab der junge Mann zur Antwort.

Hierauf entstand eine Pause, in der Hed- wig und Hermann den Vater zu besänftigen suchten.

Endlich wehrte der Major die Beiden ab, sagte Marberg scharf ins Auge und sagte: „Gut, Herr Lieutenant, mag es denn sein, daß ich meine Tage allein besch'ieße. Ich will kein Unglücks- stifter sein, denn was sich liebt, läßt doch nicht von einander, und wenn die Hölle dazwischen tritt. Allein ich stelle eine Bedingung.“

Gespannt blickte Marberg auf den Alten.

„Sie geben mir Ihr Ehrenwort als Offi- zier, daß Sie nie mehr einen Notenkopf malen.“

Der junge Mann stand wie vom Donner gerührt. Dieses Versprechen konnte er nicht geben, denn seine kleinen Kompositionen, die er unter einem Pseudonym erscheinen ließ, bildeten den Hauptbestandtheil seiner Einkünfte. Mit dem Mo- mente der Verzichtleistung mußte er auch alle Hoffnung auf Hedwig aufgeben, denn er besaß kein Vermögen. Endlich sagte er sich und sagte: „Herr Major, als Mann und Offizier kann ich Ihnen darauf mein Ehrenwort nicht geben!“

„Da haben wir's ja! Der Musikteufel hat ihn schon beim Schopfe!“

Dann lachte er, daß die Gläser auf dem Wandsim zusammenklangen: „Siehst Du nun, Hedwig, das ist seine Liebe!“

Hedwigs Augen füllten sich mit Thränen, sie sank vor ihrem Vater nieder und barg ihr Haupt in seinem Schooße.

Er streichelte ihr das Haar und sagte in weichem Tone: „Wenn ich mein Kind von mir lasse, so will ich es an der Seite eines Mannes wissen, der sein Können nicht zersplittert, Herr Lieutenant. Nach dieser Szene werden Sie wohl selbst fühlen, daß Ihr ferneres Verbleiben für uns Alle peinlich wäre. Die Zeit, die alle Wun- den heilt, wird auch diese vernarben.“

„Vater“, wagte Hermann einzuschalten, „ich kenne seine Motive und achte sie. Kann man denn nicht trotz dieser „Liebhaberei“ auch ein guter Soldat sein?“

„Bleib mir mit Deinen Argumenten vom Leibe, Du überzeugst mich nicht. Es müßte denn der Fall eintreten“, fügte er ironisch hinzu, daß mir Dein Kamerad das Gegentheil beweist. — Au — verdammt — Adieu, Herr Lieutenant.“

Der Sommer schwand, und der Herbst zog ins Land. Auf dem kleinen Anwesen bei Freien- walde aber war die Stimmung schon recht win- terlich. Ernst und still waltete wie ehedem Hed- wig als treue Wärterin des gichtgeplagten Brum- bären, aber die Sonne des heiteren Frohsinns war aus jenen Räumen gewichen. Von Lieut- nant Marberg war seit jener verunglückten Braut-

werbung keine Rede mehr, auch betrat er danach nicht mehr die Schwelle des ihm theuren Hauses. Ob eine geheime Korrespondenz zwischen ihm und der Geliebten bestand — wer wäre so indis- kret, dies zu ergründen. Auch Hermann hielten seine dienstlichen Pflichten mehr als sonst bei seinem Regimente.

Da nahte das Geburtsfest des alten Herrn. Bereits vier Wochen vorher war mit Hedwig eine seltsame Veränderung vorgegangen. Ihr ganzes Wesen strömte eine gewisse Hoffensfreu- digkeit aus, und die blaffen Wangen gewannen wieder ihre frische Farbe, wie zu jener Zeit, als Marberg noch in der Familie verkehrte. Der November hatte bereits die Mitte überschritten, da saß der alte Krieger eines Abends in der be- haglich durchwärmten Stube, ihm zu Füßen Lux und neben ihm auf dem Tische eine Menge frischer Blumen, dazwischen all' die kleinen Zeichen, die innige Kindesliebe zu einem solchen Tage spen- det. Der Alte war diesmal gichtfrei und nahm die Zärtlichkeiten Hedwigs, die unausgesetzt um ihn bemüht war, dankbar lächelnd entgegen. Es entging ihm dabei, daß das junge Mädchen ab und zu in gewisser Erregung nach dem Fenster blickte, denn er träumte von der Vergangenheit.

Da knurrte leise Lux und die Stille wurde plötzlich unterbrochen.

D Regir, Herr d.r Kluthen, Dem Mir und Neck sich beugt, In Morgenjonnengluthen Die Helmbenjaar sich neigt —

Wäre es da vierstimmig vom Garten herauf. Der Major zuckte zusammen, ein langer Blick traf seine vor ihm knieende Tochter; doch er bezwang sich und jagte nichts.

Durch Sturm und Felsenklippe Füh' uns in Feindesland — Will uns der Neck bedrängen, Versagt uns unser Schild, So wehr' Dein flammend Auge Dem Ansturm noch so wild.

Auch in den Augen des alten Kämpen loderte es auf wie Anno 70 vor dem Feinde, er vergaß seine Abneigung, denn der Art hatte seine rich- tige Saite berührt. Er nickte wie sinnend mit dem Haupte und sah sich wieder im Kampf, im Ge- wühl der Schlachten.

Wie Fritsch auf Ellida, Getroßt durchfuhr Dein Meer So schirm auf diesem Drachen Uns, Deiner Söhne Heer.

Währenddem öffnete sich leise die Thüre, und herein trat Marberg mit den Abzeichen eines Premierlieutenants, hinter ihm sein treuer Kamerad Hermann in Hauptmanns-Uniform.

„Herr Major!“ rief Marberg, „darf ich nun um Ihren Segen bitten?“

Der Major blickte wie halb abwesend auf den jungen Mann.

„Sie hier, als Premier — und dieses Lied?“

„Es ist der „Sang an Regir“, den der Kaiser verfaßt und komponirt hat!“

Hermann beugte sich über seinen Vater und sagte ernst: „Nicht wahr, Papa, nun gibst Du doch zu, daß man ein wackerer Kriegsmann sein und doch Begeisterung für die edle Musik empfinden kan? Gibt es einen glänzenderen Be- weis?“

Der Major legte schweigend die Hände der Liebenden in einander, während draußen die Töne des Kaiserliedes leise verhallten.

Trostlose Zeiten.

Nur echt wenn mit diesem Stempel. Wir erhalten soeben aus Mexico eine dringende Depesche, dass in Folge der colossalen Silber-entwertung die vereinigen ersten Mexicani-chen Patent-Silberwarenfabriken genöthigt sind, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen. Gleichzeitig werden wir beauftragt, alle Waarenvorräthe gegen eine kleine Vergütung für Arbeitslöhne zu verschenken.

- Wir verschenken** so lange der Vorrath reicht an Jeden, ob arm oder reich, nachfolgende 40 Gegenstände:
- 6 St. feinste mexicanisch Patent Silber Messer mit eogl. Klinge, aus einem Stück gearbeitet,
 - 6 „ massive mexicanisch Pat. Silber Gabeln aus 1 Stück gearbeitet,
 - 6 „ schwere mexicanisch Patent Silber Speiseloßel,
 - 6 „ elegants mexicanisch Patent Silber Caffeloßel,
 - 6 „ prachtvolle mexicanisch Patent Silber Dessertmesser mit englischer Klinge,
 - 6 „ massive mexicanisch Patent Silber Dessertgabeln aus einem Stück gearbeitet,
 - 1 „ schwerer mexicanisch Pat. Silber Suppen schöpfer,
 - 1 „ schweren mexicanisch Patent Silber Saucenloßel,
 - 2 „ effectvolle mexicanisch Patent Silber Tafelloechter,
- also 40 St. zusammen gegen eine einmalige Vergütung von

6 nur 6 Rubel (früherer Preis 30 Rubel). (12—9) Das Mexic. Patent-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Es sollte Jedermann die günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 40 Pracht-gegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spott reise sehr ell vergriffen sein wird. Aufträge nur gegen vorherige Einsendung von 6 Rubel (Nachnahme nach Russland an- zulässig) sind nur zu richten an die Hauptagentur von Josef Nelken, Berlin N. 24, Linienstr. 111. Wenn die Gegenstände nicht co.veniren, wird bei sofortiger Rück- sendung das Geld zurückgezahlt, daher jedes Risiko ausgeschlossen.

Commis-Gesuch.

Für ein Waären- Esgros- Geschäft in Warschau wird für sofort oder später ein kaufmännisch gebildeter junger Mann (Christ) für Comptoirarbeit und für den Vert uf gesucht. Derselbe muß der russischen, polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein. Nur gut empfohlene Bewerber wollen sich unter genauer Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit melden unter E. W. Nr. 28 bei Herren Piotrowski & Comp. in Warschau, Senatorskz 26. (3—2)



Das Museum und Panopticum,

Edle Nikolajewka- und Dielna Straße N. 19, ist von Sonntag, den 16. December an, täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet. Das Museum besitzt eine reichhaltige Gruppe von mexicanisch-beweglichen Wachfiguren in Lebensgröße, Büsten berühmter Persönlichkeiten, plastische Gruppen u. s. w. Das anatomische Museum mit einigen hundert Präparaten, ist nur für Erwachsene gegen ein Extra-Entree von 10 Kop. geöffnet. Freitags nur für Damen. Das große Panorama, welches aus über 100 Gläsern besteht, enthält nur Kunstgemälde und zwar: Jagden, Schlachten, Ansichten der größten Städte der Welt u. s. w.

Entree ins Museum 20 Kop. — Kinder unter 10 Jahren und Unter- militärs zahlen 10 Kop. Neu aus dem Auslande eingetroffen; unter Anderem: Die Gorilla-Grupp, Der Raub eines weißen Mädchens und eine große Collection berühmter Persönlichkeiten.

W. WINTER.

NEUHEIT. Verschiedene feuerfeste Cassenschranke, besser und neuester Construction, das Schloß mit dreifacher Buchstaben-Continuation, verkauft am billigsten und fertigt auf Wunsch auch nach Angabe neu und unter Garantie an. „Jakont“, 10—2) Warschan, Komowinarska Nr. 6. Die Maschinenfabrik von Schejner & D. Winter in Warschau Duranon Nr. 16 empfiehlt ihre Maschinen zur Fabrication von Mineralwässern, und Soda- und Selter-Wasser, sowie kupferne Cylindernöpfe für Syphons, auch Pariser Glas-Syphons, zu mäßigen Preisen. Preis- Courante auf Verlangen gratis.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Redigmal- Verände approbirter Rassen, übernimmt Er- so: reiche Massage u. Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder. Damen werden von Frau Kühn behandelt. Petrikauer-Straße Nr. 132 neu, im Fronthaus 2 Treppen links.

Waschpulver,

frei von schädlichen Substanzen, greift die Wäsche nicht an, erspart Mühe, Zeit und Seife.

- Zu haben bei:**
- Herren Regier, Wolcjansta-Straße, Wars.
 - „ Boratynski, S. Onia Nr. 28,
 - „ Bürgel, Nikolajewka-Straße,
 - „ Karl Deuel, Srednia-Straße,
 - „ Fiedler, Petrikauer-Straße,
 - „ Glim, Srednia-Straße,
 - „ Dubret, Widjewka-Straße,
 - „ Jagodzinski, Polubnowa-Straße,
 - „ Kanel, Cigielniana-Straße,
 - „ Mieliski, Widjewka-Straße,
 - „ Michalek, Kama-Straße,
 - „ Milke, Nikolajewka-Straße,
 - „ Josef Müller, Widjewka-Straße,
 - „ Vaher & Co., Petrikauer-Straße,
 - „ Plank, Widjewka-Straße,
 - „ Neuner, Benediktens-Straße,
 - „ Naprecht, Karow-Straße,
 - „ Scheibler's Consum-Gesellschaft, Pfaffenhof,
 - „ Wilhelm Scheppe, Oeger's Ring,
 - „ Schampich, Widjewka-Straße,
 - „ Wenschnikow, Wolcjansta-Straße,
 - „ Smetk, Karola-Straße,
 - „ Jaruscha, Pabianiec,
 - „ Raschke, „
 - „ Adolf Rößler, „
 - „ Morawski, „
 - „ Schmidt, „
 - „ Weinberg, „
 - „ J. Wigold, „

Arno Dietel,

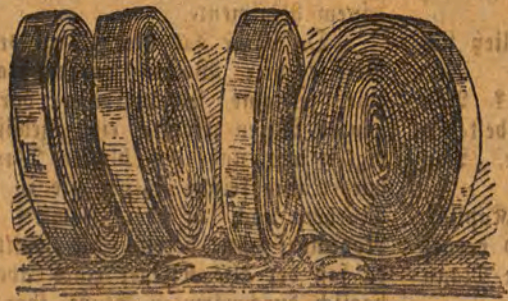
Chemikalien u. Farbmaterien-Handlung, Rawrot-(Grottel)-Straße Nr. 1. (10-7)

Brustleidenden

und Bluthustenden giebt ein geheilter Brustkran- ker lothentfreie Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Ber. in SW, Wilhelmstraße 5. (16-1)

UŻYWAJ CIE SZWAKSU GLICERYNOWEGO S. GLIŃSKIEGO!

Główny skład
Piotrkowska 27.



Die Bendziner Treibriemen-Fabrik

von **Potok & Rosenblum, Bendzin.**

empfehlen:
Treibriemen in sämtlichen Dimensionen, gelemt und genäht oder genietet, sowie nur gelemt (ohne Naht), einfache, doppelte und dreifache (auf belgische Art), aus dem Rückenteil der besten belgischen und englischen Leder hergestellt.
Dann Treibriemen aus bestem Material der berühmten englischen Fabrik der Messingel, „Gandy“ hergestellt.
Treibriemen aus echtem Kamelhaar, Leinen aus Leder, rund (gedreht) in jeder Stärke.
Imprägnirte Treibriemen für feuchte Locale, Lederschürzen zum Röhren der Treibriemen in sämtlichen Gattungen. Sämtliches Material neuester Construction zur Vermeidung von Treibriemen.

Pager technischer Artikel.

Mäßige Preise. Preis-Courante gratis und franco.
Für die Güte der Treibriemen garantiert die Fabrik.

(37-27)



Die Zyrardower Niederlage



von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfehlen ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,
Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen,** abgepasste und in Arschinen.
Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

(136)

Das

Herren-Garderoben-Magazin

von **Konstantin Batkiewicz,**
Lodz, Petrolower-Strasse, Ecke Meyers Passage
und Petr.-Strasse Nr. 514 (76),
empfehlen zur Frühjahrs- und Sommer-Saison eine große Auswahl

fertiger Garderobe,

bekannt durch den guten Schnitt und durch die vorzügliche Ausführung, sowie in- und ausländische Stoffe. — Bestellungen werden aus eigenem oder gelieferten Material nach der neuesten Mode schnell und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Privat-Heilanstalt.

(Edele Siegel- u. Wschobniastrasse).

- Sprechstunden:
- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahntrakt, Mombiken u. künstliche Zähne.
 - 10-11 Dr. Likiernik, Augen- u. chirurgische Krankh.
 - 11-12 Dr. Rundo, innere, spec. Nerventrakt, (electriche Behandlung) u. Frauenkrankh.
 - 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen u. Darmkrankh.
 - 12-1 Dr. Kolinski, Augenkrankh. (außer Mittwoch u. Sonnt.)
 - 12-1 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynäkolog. (außer Dienst- u. Freitag).
 - 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungent- u. Herzkrankh. (außer Montag).
 - 1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopfkrankh. (außer Sonntag).
 - 2-3 Dr. Pinkus, innere u. Kinderkrankh.
 - 2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten: Sonntag, Mittwoch und Freitag.
 - 4-5 Dr. Krusche, chirurgische Krankh. Montag, Mittwoch u. Sonnt.
- Donator für eine Consultation 30 Kop.
Reisen für Kranke und Gebährde.

Dr. K. JASINSKI

ord. Arzt des Hospitals der K. Scheibler'schen Baumwoll-Manufakturen

(speciell Frauenkrankheiten).

ist vom 28. November d. J. an außer den gewöhnlichen Sprechstunden täglich von 3 bis 5 Uhr Nachmittags (separat zu consultiren im Locale der Heilanstalt, Edele der Wschobnia- und Siegelstrasse).

Dr. Al. Poznański

empfangt mit Hals-, Kehlkopf-, Nasen- und Ohrenkrankheiten behaftete von 9-10 Uhr Vormittags und von 5-7 Uhr Nachmittags.

Petrikauer-Strasse Nr. 70,
Edele Krótka-Strasse beim Grand Hotel. (50-33)

Für hustende und schwächliche Personen sind die vom Medicinal-Departement concessionirten **Maly-Estrak** und **Bonbons Lellwa** in allen Apotheken und Droguengandlungen zu bekommen.

Die Droguenhandlung

von **S. SILBERBAUM,**

Petr.-Str. Nr. 16, Haus Rosen in Lodz

befindet auf Lager **Oleum Ricini aromatisatum.** Ricinusöl, welches vom unangenehmen Geruch und Geschmack befreit ist, aus der **Apothete von Wonda & Wiorogórski** in Warschau.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Hiermit diene zur allgemeinen Kenntniss, daß ich, dem Drange vieler meiner Gönner nachkommend, neben meinem an der Petrikauer-Str. im Hause d. H. Wiszman Nr. 50, wo der Laden des Herrn Peterzilge, befindlichen zahnärztlichen Cabinet eine

Zahnärztliche Ambulanz

für Arbeiter und minder Bemittelte errichtet habe und werden Behandlungen zu nachstehenden Preisen ausgeführt.

Zahnziehen pro Zahn	Ks. — 25	Künstliche Zähne für 1 Zahn	Ks. 1.—
Mittels Lachgas pro Zahn	1.—	do. von 2 Zähne an u. drüber v.	75
Behandlung d. Zahnneros	— 25	Für Reparatur künstl. Gebisse v.	— 10
Members d. Zähne pr. Zahn	— 50	Reinigen d. Zähne, Zahnstein	— 50

Sämtliche Behandlungen werden von mir persönlich ausgeführt.

Die Sprechstunden in der Ambulanz sind alltäglich nur von 8-10 Morg. u. v. 5-7 Nachm.

Pract. Zahnarzt
B. KLINKOVSTEYN.

Hiermit habe ich die Ehre, die ergebendste Anzeige zu machen, daß ich vom 1. November l. J. hier, Wschobniastrasse Nr. 36, Edele der Cegielnianastrasse, eine

Maschinenbau- und Reparatur-Werkstätte

eröffnet habe und dieselbe speciell für **Bau der Appretur- und Färberei-Maschinen,** wie auch Transmissionen, Armaturen und Speisepumpen und deren Reparatur eingerichtet habe, womit empfehle ich mich

Hochachtungsvoll
L. CHECHLINSKI.

Die Haupt-Weinhandlung

J. Kutner,

Petrikauerstrasse 60 neu. 35 35

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von: reinen ungarischen, französischen, Rhein- u. italienischen Weinen, sowie verschiedene Champagner-Weine, Französischen Cognac, Liqueure und Schnäpse.

Dr. B. Handelsmann,
Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten (50-22)
wohnt jetzt Beszjago-Meisterhausstrasse Nr. 6, Neubau Cegelniastrasse vis-à-vis vom Meisterhausgarten.
Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags.



Geld- und Bücher-Schränke, Cassetten, Copirpressen und Prima Stahlblech-Roll-Jalousien empfiehlt

KARL ZINKE,
Lodz, Wschobniastrasse 14.

Zahnarzt B. KLINKOVSTEYN,
Petrikauer-Str. 50, Haus d. Herrn E. Frischman.
Sprechstunden v. 10-1 und v. 2-5 Uhr Nachmittags.

Pferdehufeisen-Stollen H.

Paentirte
J. Monitz,
Zoop.-M. deria e Nowomirzka Nr. 232
Filiale Petrikauerstrasse.

Gasmotoren-Fabrik

von **Karl Röder in Lodz**

empfehlen **Gasmotore eigener Construction,**

die besten und billigsten der Gegenwart. Günstige Zahlungs-Bedingungen. Weigendste Garantie. Größte Gasersparnis.

Zeuignisse über meine Motoren, welche am hiesigen Plage und in meinem Etablissement zu besichtigen sind, zur gefl. Einsicht vorhanden.



Bogen-Lampen (System Hansen), Nebenschluss-, Differential- und Hauptstromlampen (in 15 Staaten patentirt durch die Gähli. Bogenlampenfabrik Schmidt & Hansen).

Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit.

Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe u. d. Gleichmäßigkeit bei constantem Leuchtput.

Für Stromstärke von 2-25 Amp.—Keine Unterbrechung im A. benschluss.—Functionirt absolut geräuschlos.—Deedbar leichteste Bedienung der Lampe.—Einfachste bis d. ganztel. Ausstaltung.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Vertreter gesucht.

Ausführung von Maschinen und electrotechnischen Bedarfsartikeln.
Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

Vom Medicinalamt unter Nr. 4494 genehmigt.

„JOHANNIS'ZOTT“

von **J. Muszkowski** (30-7)

Flüssigkeit gegen Kahlköpfigkeit, deren Wirkung auf einer 15jährigen gründlichen, theoretischen und praktischen Studie von Fachmännern beruht. — Anfragen der Interessenten werden vom Erfinder beantwortet.

Adresse: **Muszkowski, Warschau.**
Niederlage in Lodz bei **J. Luniewski, Konstantiner-Strasse Nr. 1.**

Preis 2 Nbl., mit Lieferung 50 Kop.
Auf Verlangen wird auch gegen Nachnahme abgeschickt.



Tunungs-Meister

T. W. ELWART,
Lodz,



in Warschau.

Clavierfabrikant und Stimmer,
St. Benedictestr. Nr. 10.

empfehlen sein Clavier-Lager und Reparatur-Werkstätte.

Gebrauchte Flügel sowie auch Pianinos werden gekauft und in Tausch genommen. (47-81)

Dr. med. St. Rontaler

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, u. Halskranken, hat sich, nach längerer Praxis in ausländischen Kliniken, in Lodz nieder gelassen. Sprechstunden v. 9-11 Vorm. u. 3-4 Nachm.
Samadyska 8, I. Etage, links. (5)-8

Vertreter Rechtsanwalt
MAURZYC COHN
Lodz, Wschobniastr. Nr. 7, vis-à-vis der Cegelniastr. (15)-12



Am 20. d. M. verschied plötzlich in Churchdown, Gloucester (England), unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

AUGUST HENTSCHEL

im Alter von 63 Jahren.

Der Verstorbene ist am 24. d. M. auf dem West-Hamstead-Friedhofe in London beerdigt worden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gesundheit, Schönheit, Lebensfreudigkeit,
erreicht man wenn man
natürliches Leben
sich "erhält,
erleidet.
Das Bewährteste aller Bekleidungs-Systeme
ist

echte Normal-Bekleidung.
Sämtliche hierzu gehörenden Artikel:
Hemden, Hosen, Jacken, Strümpfe
für Damen, Herren und Kinder,
Stoffe zu Ober- u. Unterbekleidung,
Strickwolle,
Schlaf- und Reisedecken,
Unterzüge, Leibbinden,
Bandagen, Knie-, Schulter- u.
Rückenwärmer,
Sports-Artikel
laut besonderem illustrierten Preisverzeichniss
lieferet der **alleinige** im Russischen
Reiche von Professor Dr. G. Jaeger
concessionirte Fabrikant
Julius Panzer
LODZ,
Lakowa-Str. Nr. 11
(nahe der gew. Villa Milsch).
Verkauf auch en-detail zu en-
gros-Preisen, das ist laut
Preis-Courant mit 15% Rabatt
Geschäftsstunden: Vorm. v. 8-12 Uhr
An Sonn- und Feiertagen geschlossen.
Bemerkung:
Von d. u. nach Hin. dertausenden zähl-
enden Anhängern, die Normal-Wäsche
tragen, sei nur
Papst Leo XIII.
hervorgehoben.

Sieben ist erschienen und in allen
Buchhandlungen zu haben
Lodzianin,
Kalendrarz informacyjno - adresowy
na rok 1895.
Preis 50 Kop
C. RICHTER,
Buchdruckung,
4-3) Sepl. Lina 272N (4 ver.

Lodzer Thalia-Theater.
Heute, Sonntag, den 30. Dezember 1894:
Mit vollständig neuer Ausstattung an Decorationen, Costümen, Requisiten etc.
Gänzlich neu einstudirt.
Zum ersten Male in dieser Saison:
Gasparone.
Große Operette in 3 Akten von F. Zell und R. Gené. Musik von Carl Millöcker.
Carlotta .. Marie Renée. Erminio .. Franz Schuler. Benigno .. Felix Stegemann. Sora .. Käthe Hilburg etc. etc.
Nachmittags präcise 3 Uhr.
Für Jung und Alt, für Groß und Klein, bei durchweg halben Preisen, sowohl für Erwachsene wie für Kinder, zu allen Plätzen des Hauses, die sämtlichen Logen einbegriffen, mit neuer, glänzender Ausstattung an Decorationen, Costümen und Requisiten, welche letztere dem Theaterreich nachgebildet worden sind (Eid etc. etc.).
Zum 4. Male:
Der Mann mit der langen Nase.
Große Weihnachts-Posse in 5 Bildern von C. N. Börner.
Unter Mitwirkung von 40 Kindern!
Morgen, Montag, den 31. December 1894:
Bei den eingeführten bedeutend ermäßigten Preisen der Plätze.
In größter Ausstattung. Neue Decorationen. Neue Costüme. Neue Requisiten reicher Art.
Im II. Act: Uniformirtes Extra-Bühnen-Musikcorps etc. etc.
Auf dringenden Wunsch.
Zum 7. Male
Der Obersteiger.
Große Operette in 3 Akten von M. West und L. G. d. Musik von Carl Zeller.
Die Direction.

Circus C. CINISELLI.
Heute, Sonntag, den 30. Dezember 1894:
Zwei große Vorstellungen.
Anfang der ersten Vorstellung
Nachmittags 2 Uhr,
zu welcher jeder Erwachsene das Recht hat, ein Kind gratis mit einzuführen und jedes Kind erhält außerdem von der Circusdirection ein Weihnachtsgeschenk.
Anfang der zweiten Vorstellung
Abends 8 Uhr.
Auftreten der berühmten Stehtrapez-Künstlerin **Miß Paula**, vom Circus aus St. Petersburg.
Acht von der Familie **Doramarow**, Künstlerfamilie.
Auftreten der berühmten Kautschuk-Dame **Fräulein Katharina**, genannt das anatomische Wunder.
II. Auftreten der Schulkreiterin **Fräulein von Rosen** mit ihrem Schulpferd „Zigeuner“.
Auftreten des berühmten englischen Clowns **Tom Felix**, **Fräulein Georgi**, **Fräulein Schnajder**, **Trenello-Truppe**, **Andreo** und **Angelo Ciniselli** etc. etc.
Morgen, Montag, den 31. Decbr. 1894:
Große außergewöhnliche Vorstellung.
Auftreten sämtlicher Specialitäten.
GISELLA CINISELLI,
in ihren Leistungen zu Pferde.
Auftreten der Reiterinnen **Fräulein Annie Georgi** und **Clementine Schneider**.
Richard Riegel.
Regisseur.

Concerthaus (Restaurant).
Täglich
Concert
der renommirten Cyrolergesellschaft
D. Inthaler
(Direktor Franz Jander),
bestehend aus 4 Damen u. 3 Herren.
Restaurant Frankfurt.
Tägl. Concert
der Wiener-Damen-Kapelle
Altmann.
Directrice: Dora Grill.
Anschauung von Original-Bilsner
Freitag und Sonnabend Fisch-Essen.
Anfang an Sonn- und Feiertagen 4 Uhr.
Waldschlößchen.
Brillante Eisbahn.
Ein junges Mädchen
(aus achtbarer Familie), der russischen, polnischen u. deutschen Sprache mächtig, sucht Stellung als Verkäuferin oder Cassiererin. — Offerten erbeten Prezejago-Strasse Nr. 33, Wohnung 1, parterre.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.